

Ulm, 161 m hoch, Frauenkirchenturm in Esslingen). Im Innern der gotischen Kirchen war einst die Lichtfülle gedämpft durch bunte, teppichartige Glasmalerei der Fenster. Malerei und Bildnerei wetteiferten, das Gotteshaus zu schmücken. Wir sehen solche Bildwerke aus alter Zeit noch auf manchen Altären, an Kanzeln, Taufsteinen und Chorstühlen. Über dem Abendmahl-altar stand oder hing am Chorbogen häufig ein grosses Kruzifix. Der „Ölberg“, der „Krenzberg“, die „Grablegung Christi“ finden sich in lebensgrossen Gestalten ausgehauen. Ausser den Reichsstädten blühten die Künste vornehmlich in den württembergischen Hauptstädten Stuttgart, Tübingen und Urach unter Ulrich dem Vielgeliebten und Eberhard im Bart. Schwäbische Kunst erlangte Ruhm durch die Baumeisterfamilien der Parler von Gmünd (schon im 14. Jahrhundert), welche bis nach Prag und Mailand berufen wurden, der Ensinger von Ulm und der Böblinger von Esslingen, durch Bildschnitzer wie Jörg Syrlin, Vater und Sohn, und Maler wie Bartholomäus Zeitblom und Martin Schaffner, diese alle von Ulm.

Unsere Stadtkirchen vom Ende des Mittelalters zeigen nicht mehr die reine Form der Basilika sondern die sog. Hallenform. Die Seitenschiffe sind nämlich bis zur Höhe des Mittelschiffs emporgeführt, und das letztere hat kein Oberlicht mehr. Diese Hallen wirken nüchterner als die früheren Dome; doch sind sie geeigneter, die Gemeinde zur Predigt zu versammeln. Emporen werden zu demselben Zwecke eingebaut. Auch der altkirchliche Gegensatz von Schiff und Chor, Laienraum und Priesterraum erscheint abgeschwächt. Vorzügliche Beispiele der Hallenform sind die Frauenkirche in Esslingen und die Stadtkirchen in Gmünd, Hall und Schorndorf. Dahin gehören auch die älteren Kirchen Stuttgarts.

Für den evangelischen Predigtgottesdienst waren nur noch ständige Sitzplätze für die Gemeinde einzurichten. Manches von der alten Einrichtung und Ausschmückung der Kirchen ist bei der Reformation als schriftwidrig beseitigt worden. Was sich aus alter Zeit bis heute erhalten hat, verdient aus Ehrfurcht und Anhänglichkeit gegen die Voreltern, die es mit frommem Sinn gestiftet haben, fernerhin bewahrt zu werden.

Inzwischen war in Italien eine Bauart aufgekommen, die als Wiedererweckung (Renaissance) der alten römischen Baukunst galt, zunächst an Palästen, dann bald auch an Kirchen. Sie verbreitete sich im Zeitalter der Reformation auch über unser Vaterland und ist schon an den ältesten evangelischen Kirchenbauten ausgeprägt, ein keckes Gemisch von heimischen, gotischen und welschen, neurömischen Formen. So stellt sich schon der von Hans Schweiner aus Weinsberg 1513—29 angebaute Turm der Stadtkirche in Heilbronn mit seinen merkwürdigen Figuren dar, sodann die Hofkapelle im alten Schloss in Stuttgart, welche unter Herzog Christoph, wohl von Aberlin Treutsch, eingerichtet wurde, endlich die Stadtkirche in Freudenstadt, das Werk des trefflichen Heinrich Schickhardt von Herrenberg (1634 von einem plündernden Soldaten nach der Nördlinger Schlacht ermordet). Diese Kirche hat die Grundform eines Winkels; sie besteht aus zwei für die verschiedenen Geschlechter bestimmten Schiffen, welche im Chor aneinanderstossen.